

Zu jung? Zu alt? Zu deutsch?

Der leitende Schauspiel-
dramaturg am Theater
Osnabrück über die
Repertoirefähigkeit der
Neuen Dramatik

JÜRGEN POPIG

Das Festival *Spieltriebe 2* vor zwei Jahren am Theater Osnabrück zeigte in der Sparte Schauspiel ausschließlich Zweitaufführungen. Wir spielten neuere deutschsprachige Theaterstücke nach, die wir gut fanden, die aber seit ihrer Uraufführung nicht mehr produziert worden waren. Dieses Konzept erregte ungewöhnliche Aufmerksamkeit und weitgehende Zustimmung. „Die Idee der Stunde“, nannte es Friedrich Schirmer, und für Werner Fritsch war es gar „die beste Idee der letzten zehn Jahre“. Offenbar hatten wir einen wunden Punkt getroffen.

Auslöser war ein Stück von Rebekka Kricheldorf gewesen. Als ihr Verlag mir versicherte, dass „**Die Ballade vom Nadelbaumkiller**“ nach der Uraufführung am Schauspiel Staatstheater Stuttgart nirgends mehr gespielt worden ist, konnte ich es kaum glauben. Diese *Ballade* ist ein genau beobachtetes, provokantes und pointiertes Porträt der Generationen der 1968er, ihrer Kinder und Enkel – und der Klüfte zwischen ihnen. Es gehört für mich zu den politischsten, witzigsten, besten deutschen Stücken der letzten Jahre. Dass das nicht bloß meine Privatmeinung ist, belegt die Einladung zu den Mülheimer Theatertagen 2005. Mit einem Cast von 3 Damen und 3 Herren ist es obendrein ausgesprochen besetzungsfreundlich. Bloß, nachspielen wollte es niemand.

Der Befund gilt nach wie vor: Neue Stücke, auch wenn sie hoch gelobt und mit Preisen ausgezeichnet wurden, kommen selten über ihre Uraufführung hinaus. Das mehrfach prämierte Stück „**Musst boxen**“ von Claudius Lünstedt,

Foto: Klaus Fröhlich

ein gnadenlos unversöhnliches deutsch-deutsches Stationendrama, dessen Laudator ich beim *Volkstheaterpreis des Landes Baden-Württemberg 2005* sein durfte, stand ebenso problemlos fürs Osnabrücker Zweitaufführungsfestival zur Verfügung wie „**Es gibt keine Sünde im Süden des Herzens**“ von Werner Fritsch, das in keinem Schauspielführer der Gegenwart fehlt, nur eben nicht gespielt wird. Dabei ist diese fränkische Altenheim-Farce, ein liebenswert blasphemischer Höllensturz, in Zeiten des forcierten demografischen Wandels und der älter werdenden Gesellschaft vermutlich aktueller als zur Entstehungszeit (immerhin schon 1998).

Wahrscheinlich hat die Situation sich sogar verschärft. Manche Stücke kommen heutzutage nicht einmal über ihre Ur-Lesung hinaus, schaffen es gar nicht erst bis zur Uraufführung. Es ist mir tatsächlich schon passiert, dass mein Intendant einen Stückvorschlag für eine Uraufführung ablehnte mit dem Argument, der Text sei doch schon so prominent szenisch gelesen worden.

Na und? kann man jetzt sagen, dann ist es halt so. Hat es das nicht immer wieder gegeben? Waren die Anfänge des abendländischen Theaters in der Anti-

ke nicht auch eine Art Uraufführungs-Monokultur? Was ist daran schlimm? Zumindest gehen Verluste damit einher. Für die Theaterautoren fallen, erstens, Einnahmen aus Tantiemen weg. Dadurch erhöht sich der Produktionsdruck, darunter kann die Qualität der Texte leiden. Die immer noch wachsende Nachfrage auf dem Theatermarkt nach Uraufführungen treibt das Angebot oft sinnlos in die Höhe. Zweitens gibt es kaum ein verifizierbares Feedback über die Qualität eines Stücks im Sinn von Repertoireauglichkeit. Grob gesagt würde ja gelten: Gute Stücke werden viel (nach-)gespielt, schlechte weniger oder gar nicht. Aber gerade diese Rückmeldung findet derzeit nicht mehr statt, weil auch gute Stücke nicht nachgespielt werden. Drittens können jüngere Autoren immer seltener die Erfahrung unterschiedlicher Inszenierungen ihrer Texte machen, die deren ästhetische und inhaltliche Möglichkeiten entsprechend unterschiedlich ausloten würden. Aber nicht nur die Autoren, auch die Theater haben Verluste zu beklagen: Sie verzichten freiwillig auf gute Stücke, indem sie Gegenwartsdramatik reduzieren auf immer neue Auftragswerke und Projekte, deren Ergebnis noch unbekannt ist. Nach der erfolgreichen Uraufführung „**Terrormum**“ von Nora Mansmann, die

damals noch keinen Verlag hatte, gab es Anfragen nach dem nächsten Stück der Autorin, auch von Theatern, die das Stück weder gelesen noch gesehen hatten. Hauptsache: neu.

Warum ist das so? Warum versinken allzu oft und allzu schnell auch gute Texte in Vergessenheit? Gewiss hat es zu tun mit der Schnelllebigkeit des sowieso flüchtigen Theaterbetriebs, mit einer Art Ex-und-hopp-Mentalität, die nach modischen Uraufführungen schießt, von denen man sich mehr Aufmerksamkeit erhofft als von erprobten Repertoirestücken. Überregionale Aufmerksamkeit wohl gemerkt, denn dem Publikum vor Ort sind solche Etiketten vermutlich ziemlich egal: Es möchte vor allem gute Aufführungen sehen. Doch diese Ex-und-hopp-Mentalität ist sicher nicht allein für den Missstand verantwortlich.

Vielleicht liegt es ja auch an den Stücken selbst. Vielleicht eignen sich heutige Theatertexte nun mal nicht zum Nachspielen. Vielleicht ist die neue Dramatik nicht repertoirefähig. Das kann der Fall sein, wenn ein Stück speziell für ein bestimmtes Ensemble, für eine ganz bestimmte Besetzung geschrieben worden ist. Es kann der Fall sein, wenn ein Text deutlich projektbezogen ist, wenn

1 | Laurenz Lely und Dietmar Nieder in der Osnabrücker Zweitaufführung von Rebekka Kricheldorf's „Die Ballade vom Nadelbaumkiller“.

THEATER
IM PFALZBAU
LUDWIGSHAFEN
FESTSPIELE

Wiedereröffnung
am 12.9.2009 mit
Torquato Tasso

von J. W. von Goethe
Inszenierung/Ausstattung:
Hansgünther Heyme



THEATER IM PFALZBAU

Berliner Straße 30, 67059 Ludwigshafen, Karten: (0621) 504-25 58





Foto: Arno Declair

21 Die zweite und bislang letzte Produktion von Dirk Laucke Erfolgsstück „Alter Ford Escort dunkelblau“ am Hamburger Thalia Theater (in der Gaußstraße). Die Szene aus David Böschs Inszenierung zeigt Jörg Koslowsky, Norman Hacker und Claudius Franz.

er zum Beispiel auf einer lokalen Recherche beruht. Es kann der Fall sein bei Texten, die sich wie Inszenierungsprotokolle lesen, bei Texten, die sich, wie etwa eine Performance, nur bedingt vom szenischen Geschehen subtrahieren lassen.

Bei den diesjährigen Mülheimer Theatertagen wurden solche Fragen diskutiert anhand des großartigen Stücks „Hier und jetzt“ von Roland Schimmelpfennig. Angezweifelt wurde, ob es überhaupt nachgespielt werden könne. Allzu symbiotisch erschienen manchen der Text und die geniale Inszenierung von Jürgen Gosch. Bei allem Respekt: Es ist nicht wirklich einzusehen, wieso ein guter Text durch eine gelungene Uraufführung bereits erledigt sein soll. (Für die beginnende Spielzeit planen wir am Theater Osnabrück die deutsche Erstaufführung von „Hier und jetzt“, haben natürlich eine Heidenangst davor, freuen uns aber auch auf unsere eigene Interpretation dieser wunderbaren Theaterpartitur.)

In der Praxis überwiegen ohnehin eher die Gegenbeispiele. Historisch gesehen haben gerade solche Stücke die Spielpläne erobert, die zunächst einmal für einen bestimmten Anlass, eine bestimmte Besetzung, eine bestimmte Aufführung gedacht waren: die antiken Autoren, Shakespeare, Molière. Von Shakespeare sind, wenn ich richtig informiert bin, überhaupt nur die Inszenierungsprotokolle (Soufflierbücher) überliefert, nicht die Originaltexte. Stücke, die sich auf ein genaues Lokalkolorit beziehen, haben längst Eingang ins überregionale Repertoire gefunden: „Jagdscenen aus Niederbayern“, „Geschichten aus dem Wiener Wald“, „Fegefeuer in Ingolstadt“.

Performance-Texte wie „Quizoola!“ von Tim Etchells (von der britischen Theatergruppe *Forced Entertainment*) werden erfolgreich und auf höchst unterschiedliche Weise nachgespielt. Auch Shakespeare-Adaptionen wie „Mondfieber“ von Elias Perrig oder „Rosen und Regen, Schwert und Wunde“ von Beat Fäh sind zunächst für eine bestimmte Inszenierung entstanden, was ihrer Erfolgsgeschichte aber nicht abträglich war.

Die Auftragswerke der vergangenen Spielzeit fürs Theater Osnabrück – „Der Kopf des Biografen“ von Rebekka Kricheldorf und „Zu jung, zu alt, zu deutsch“ von Dirk Laucke – wurden ebenfalls für eine konkrete Besetzung geschrieben. Beide Autoren arbeiteten schon mehrfach in Osnabrück und kannten das Ensemble. Entstanden sind, ein Glücksfall bei solchen Auftragsarbeiten, ästhetisch und thematisch gelungene Theater Texte, denen man weitere Inszenierungen wünschte. Gerade an dem Stück von Dirk Laucke lässt sich zeigen, was neue Dramatik kann, das modische Film- oder Romanadaptionen oder internationaler Mainstream à la Yasmina Reza nicht können (nichts gegen Yasmina Reza oder Film- und Romanadaptionen!). „Zu jung, zu alt, zu deutsch“ basiert auf Eindrücken, die Dirk Laucke vor Ort in Osnabrück gesammelt hat, der Arbeitstitel für das Werk war „Osnastück“. Es ist genau im Hier und Jetzt verortet. Das Thema – die deutsche NS-Vergangenheit – wird aus der Sicht der dritten Generation dargestellt: der Enkel. Und wie es sich für das Verhältnis von Enkeln zu Großeltern gehört, ist der Umgang entspannter, frecher, aber auch fremder, als wir es von vergleichbaren Texten zu diesem Tabuthema gewohnt

sind. Die Geschichten von den Putzfrauen Gitte und Sascha, die ihren Job in der Blutplasmaspende verlieren, weil sie sich beim Partymachen erwischen lassen; von Saschas jüdischer Vergangenheit, die ihr, eben aus der Ukraine angekommen, zu einer Arbeitserlaubnis in Deutschland verhelfen soll; von ihrem zweiten Putzjob, leicht bekleidet bei einem älteren Herrn in SS-Uniform; von Roy mit der Motörhead-Meise und seiner ehemaligen Freundin Lydia, die jetzt von Jens schwanger ist und ihren Nazi-Opa auf mysteriöse Weise verliert – diese Geschichten hat Dirk Laucke ebenso leichtfertig wie ernsthaft zu einem bedrohlichen Spiel mit Gegenwart und Vergangenheit verschnitten, formal und sprachlich noch eigenwilliger als in seinem zu Recht viel gelobten (und vom Hamburger Thalia Theater nachgespielten) „Alter Ford Escort dunkelblau“.

An Stücken wie diesem zeigt sich, dass neue deutsche Dramatik eine unverwechselbare und unverzichtbare Spielplanposition darstellt. Woher kämen sonst aktuelle Themen aus dem Hier und jetzt in einer literarischen Sprache und experimentierfreudigen Ästhetik? Die laufenden Vorstellungen im Osnabrücker *emma-theater* sind (wie auch wie bei Rebekka Kricheldorf) ausverkauft, d.h. das Publikum nimmt unbekanntes Novitäten an, auch in der so genannten Provinz. Neue Dramatik behauptet ihren Platz im Repertoire, wenn man sie lässt. Es fehlt nicht an prägenden Gegenwartsstücken, es fehlt höchstens an Theatern, die sie spielen (und sie dadurch überhaupt erst „prägend“ werden lassen). Wenn die Spielpläne mutiger mit Gegenwartsdramatik ausgestattet würden, dann wären mehr Zweitaufführungen sowieso unumgänglich.

Statistisch gesehen sind die Verlierer in den Spielplänen deutscher Bühnen der letzten Jahre übrigens eindeutig: deutschsprachige Erstaufführungen. Aber das ist ein anderes Thema. Es ist das Thema des Festivals *Spiel- triebe 3*.



Spielzeit 2009/10

Musiktheater

- Doktor Faust** Busoni
Orpheus in der Unterwelt Offenbach
Jesus Christ Superstar Rice/Webber
Rusalka Dvořák
Suor Angelica Puccini
zusammen mit dem Ballett
Der Feuervogel Strawinsky
Der Liebestrank Donizetti

Ballett

- Uraufführung
Blendend Schwarz Schmeckthal/Korljan
Der Feuervogel Strawinsky
zusammen mit der Oper
Suor Angelica Puccini

Schauspiel

- Der Gast** Pharaon
Das Urteil Hengge
Verbrennungen Mouawad
Das Fest Vinterberg/Rukov
Der nackte Wahnsinn Frayn
Fettes Schwein LaBute
Happyendstation Lietz
Onkel Wanja Tschechow
Faust. Der Tragödie erster Teil Goethe

Kinder- und Jugendtheater

- Pippi in Taka-Tuka-Land** Lindgren
Agent im Spiel Craig
Der große böse Wolf Krohn
und **Puppentheater**

Konzerte

- Sinfoniekonzerte**
Kammerkonzerte
Kinder- und Jugendkonzerte



Schleswig-Holsteinisches
LandesTheater
und Sinfonieorchester
www.sh-landestheater.de

Spielzeit 2009/2010

dt

deutsches theater in göttingen

2009

- 19. DER KIRSCHGARTEN** Anton Tschechow
Sep. *Inszenierung* Volker Hesse
25. DIE LEIDEN DES JUNGEN WERTHER Johann W. Goethe
Sep. *Inszenierung* Mirja Biel
26. DIE VERMESSUNG DER WELT Daniel Kehlmann/Dirk Engler
Sep. *Inszenierung* Mark Zurmühle
10. KÖNIG LEAR William Shakespeare
Okt. *Inszenierung* Mark Zurmühle
21. DIE KONTRAKTE DES KAUFMANNS Elfriede Jelinek
Nov. *Inszenierung* Tilman Gersch

2010

- 10. FRÄULEIN SMILLAS GESPÜR FÜR SCHNEE** Peter Høeg/
Dez. Andreas Harwarth *Inszenierung* Anne Sophie Domenz
In Kooperation mit der Theaterakademie Hamburg
12. AMPHITRYON Heinrich von Kleist
Dez. *Inszenierung* Jasper Brandis
16. RUMMELPLATZ Werner Bräunig
Jan. *Inszenierung* Christina Friedrich
13. ZORN (UA) Nino Haratischwilli
Feb. *Inszenierung* Felix Rothenhäusler
In Kooperation m. d. Hochschule für Musik u. Theater Hannover
06. KABALE UND LIEBE Friedrich Schiller
März *Inszenierung* Alice Buddeberg
27. DIE DREIGROSCHENOPER Bertolt Brecht/Kurt Weill
März *Inszenierung* Mark Zurmühle
01. VERBRECHEN UND STRAFE Fjodor Dostojewski
Mai *Inszenierung* Thomas Bischoff

Oktober 2009 bis Juni 2010

STADT IN ZUKUNFT Architekturen und Soziale Räume
Gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes, Stiftung Niedersachsen und die Kulturstiftung Göttingen.

dt

 junges
schauspiel

2009

- 20. ICH BIN VOLLER HASS – UND DAS LIEBE ICH (UA)** 15+
Sep. Joachim Gaertner *Inszenierung* Joachim von Burchard
27. VOM FISCHER UND SEINER FRAU 6+ Gebrüder Grimm
Sep. *Inszenierung* junges schauspiel
17. MARSMÄDCHEN (UA) 12+ Tamara Bach
Okt. *Inszenierung* Isabel Dorn *Produktion mit Jugendlichen*
31. Familienstück TINTENBLUT 9+ Cornelia Funke
Okt. *Inszenierung* Joachim von Burchard
15. WIE IDA EINEN SCHATZ VERSTECKT UND JAKOB KEINEN FINDET 4+
Nov. Andri Beyeler *Inszenierung* Karl-Heinz Ahlers

2010

- 15. C'EST LA VIE LILI (UA)** 11+ Valéry Daye
Jan. *Inszenierung* Joachim von Burchard
06. HIKIKOMORI 13+ Holger Schöber
Feb. *Inszenierung* Anne Sophie Domenz
In Kooperation mit der Theaterakademie Hamburg
13. SOPHIECHEN UND DER RIESE 7+ Roald Dahl
März *Inszenierung* Gero Vierhuff
08. TRAIN MAN (UA) – EIN BLOG 16+ Hitaro Nakano
Mai *Inszenierung* Joachim von Burchard

www.dt-goettingen.de | Theaterkasse 0551-4969-11